April 1873. **Fliegende Blätter** № 2.

des

Schlesischen Vereines zur Hebung der evangel. Kirchenmusik.

Neu zugetretene Mitglieder:

Herr Deckert, Lehrer in Langenöls. 14.
" Gensel, Organist in Grüningen bei Brieg. 30.
" Lange, Lehrer in Brieg. 30.
" Lichtblau, Lehrer in Constadt. 4.
Herr Melde, Cantor in Juliusburg.
" Neugebauer, Organist in Roschkowitz bei Pitschen. 4.
" Neumann, Pastor in Trebnitz. 18.
" Richter, Consistorial-, Schul- und Regierungs-Rath in Liegnitz. 10.

Veränderungen. Lehrer Zwirner in Bez. 17 ist Cantor in Königsbruch. Lehrer Bauer tritt aus Bez. 1 in Bez. 15 bei seiner Versetzung nach Kunersdorf bei Hirschberg. Cantor Fudel in Porschwitz tritt aus Bez. 26 in Bez. 6 bei seiner Versetzung nach Wilhelmsdorf bei Gröditzberg. Seminarlehrer Volkmann in Creuzburg tritt aus Bez. 7 in Bez. 4. Lehrer Langer versetzt nach Siebeneichen bei Löwenberg, aus Bez. 23 in Bez. 25. Die Cantoren Heinrich in Mertschütz und Peterwitz in Gränowitz wollen dem Bezirke Jauer angehören, treten also aus Bezirk Liegnitz aus. Cantor Hartmann in Schönau ist gestorben. Herr Cantor Franz in Liegnitz und Lehrer Neumann in Bolkenhain sind ausgeschieden. Superintendent Benner in Löwenberg hat das Amt eines Bezirksvorstehers an Pastor Strempel in Zobten abgegeben, der es gütigst übernommen hat. (Bez. 25.)

Johann Sebastian Bach.

(Mitgetheilt von R. Thoma.)

Die Einwirkungen der, direct oder indirect, von der venezianischen und münchener Schule beeinflußten deutschen Kirchencomponisten auf Bach (eines Hammerschmidt, Handl, Schütz, Hasler, Eccard, Christoph Bach, Froberger u. s. w.) erkennen wir hauptsächlich in Johann Sebastian's Motetten und Oratorien. Selbstverständlich ist, nach beiden Seiten hin, hier nicht von Reminiscenzen in jenem gewöhnlichen Sinne die Rede, als ob Bach bei diesen Meistern irgend ein Thema oder gar Tonstück, bewußt oder unbewußt, entlehnt habe. Wir entdecken die Einflüsse derselben auf unseren Meister höchstens in jener Weise, daß sie sein eigenes Schaffen vertieften und erweiterten. Auch jene Scheidung zwischen den Einwirkungen der Italiener und Deutschen auf ihn ist nicht allzu scharf zu nehmen, da Bach sich ja gerade darum über alle seine Vorgänger erhebt, weil er den Geist beider Schulen zu einem bis dahin ungeahnten höheren Style verschmilzt.

Bedenken wir, daß Bach's künstlerisches Wirken in eine Zeit fällt, in der in Deutschland Talente wie Telemann, Hasse, Graun, in Italien ein Padre Martini, Pergolese und Jomelli wirkten, d. h. Tondichter, die, bei aller Begabung, doch bereits dem in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts dominirenden Perücken- und Zopfstyl verfallen waren, der sich etwa mit dem Rococo der Baukunst vergleichen läßt, so muß uns die Classicität der Schöpfungen Bach's geradezu mit Staunen erfüllen. Denn der anbrüchig gewordene Styl der genannten Zeitgenossen Bach's hatte sich nicht etwa nur in der Oper, oder in der katholischen Kirche, sondern ebensowohl in den evangelischen Gegenden Deutschlands, bis in die abgelegensten Cantoreien

Thüringens und Sachsen hinein, eingebürgert. Daß unser Meister von jenen Fachgenossen, wie durch einen unüberschreitbaren Abgrund getrennt war, erklärt sich innerlich aus der Isolirtheit seines künstlerischen Strebens, während sich äußerlich mitwirkende Gründe hierfür auch in seinem Leben finden. Soviel bleibt gewiß: Die Werke seiner Landsleute und Zeitgenossen Telemann, Graun und Hasse erscheinen uns, in Folge jenes weitschweifigen und oberflächlichen Styles dem sie angehören, in der Gegenwart so verblichen und verstaubt, daß wir uns nur noch mit Mühe, und häufig sogar mit Selbstüberwindung, den hie und da darin versteckten seelischen Gehalt anzueignen vermögen. Bach's Tonformen dagegen sind nicht nur von tadelloser Classicität, sondern auch, bis in das kleinste Detail hinein, durchgeistet, so daß die seit seinem Tode vergangenen hundert und zwanzig Jahre kaum irgendwo ein Plätzchen in der Riesenzahl seiner Werke haben entdecken lassen, wo sich der Staub der Zeit anzusetzen vermochte.

Bach war der Abschluß und die Vollendung der, achthundert Jahre vor ihm, in dem vlämischen Kloster von St. Amand durch den Mönch Hucbald begonnenen unbeholfenen ersten Versuche, mehrere Stimmen auf eine theoretisch begründete Weise gleichzeitig ertönen zu lassen. Zu den Richtungen, denen er ihren letzten Abschluß verlieh, gehört auch der fugirte Styl und die Fuge. Was besonders die instrumentale Fuge, daher in erster Linie die Orgel-Fuge anbetrifft, so sind auf diesem Gebiete vor allem wohl die Organisten Scheidt, Reinken, Frescobaldi und dessen Schüler Froberger als bedeutende Vorgänger Bach's zu nennen. Ihre Leistungen erscheinen jedoch nur als Vorstufen zu der vergeistigten und klassischen Form, die Bach der Fuge verlieh. Der ewige Werth, welchen die Fuge und der fugirte Styl durch ihn erhielt, besteht darin, daß bei seinen Werken dieser Gattung, (die überhaupt die große Mehrzahl seiner Arbeiten ausmachen) nichts mehr übrig bleibt, was nur der Schule oder Theorie angehört. Die durch diese Gattung bedingte, streng durchzuführende Mehrstimmigkeit wird Bach gerade das Mittel zu einer Steigerung und wachsenden Leidenschaftlichkeit des Ausdruckes und des Gefühls, von welcher man in der Tonkunst bis dahin nur schwache Ahnungen besessen. Handelt es sich um den Ausdruck der Andacht, so erinnert die Weise, in der sich die verschiedenen Stimmen einander antworten, bestärken, fortreißen und überbieten zu wollen scheinen, unwillkührlich an die Worte des Psalmisten: „Ein Tag sagt es dem andern, eine Nacht thut es der anderen kund," oder an den 150. Psalm, in welchem der Ausruf: „Lobe den Herrn," in fortwährender Steigerung durch die ihm folgenden Verse und Halbverse wiederkehrt, um sich schließlich zu den jubilirenden Worten zu erheben: „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!" —

Bach's Vermächtniß an die Welt besteht darin, daß niemals nach ihm der rein religiöse Ausdruck in der Musik sich wieder zu gleicher Höhe erhoben hat. Die Menschheit wird niemals in Tönen hinreißender und beglückender zu beten vermögen, als es Bach gethan. Wie der Kölner Dom als unübertreffliches Muster seines ganzen Styles, steht Bach als der Meister aller Meister des fugirten und des Kirchenstyles da. Er hat den letzteren von den Fesseln einer im Laufe der Kunstentwicklung immer lastender auf ihn drückenden dogmatischen Weltanschauung befreit und ihm, durch den, sich über alles beschränkt Confessionelle erhebenden allgemein menschlichen Ausdruck, den er ihm verlieh, zu einem ewigen gemacht.

Demungeachtet ist er dem Verständnisse der Menge schwerer zugänglich, als die meisten anderen Heroen deutscher Tonkunst. Aber gilt nicht dasselbe

von einer großen Zahl anderer Meister, nicht nur in der Musik, sondern in den Künsten überhaupt? Dichter und Meister wie Homer, Raphael und Mozart, die dem Volke ebenso verständlich sind, wie dem Kenner, an denen sich das Kind bereits erfreut, und die doch das reife Alter erst versteht und ganz genießt, sind die großen Ausnahmen in der Kunst. Die Mehrzahl der großen Künstler und Kunstwerke will durch die ernste Absicht, in ihr Wesen einzudringen, gewonnen sein. Um so herrlicher und reicher belohnen sie aber denjenigen, dem es Ernst gewesen mit dem Eindringen in ihre verborgene Schönheit und Fülle geheimnißvollen Ausdruckes.

Zum Schlusse hätten wir wohl noch mit einigen Worten der Lebensschicksale des einsam und unverstanden in seinem Jahrhundert dastehenden Tondichters zu gedenken.

Johann Sebastian Bach war der Sohn des Hof- und Stadtmusikus Johann Ambrosius Bach zu Eisenach. Sein Geburtstag fällt auf den 21. März 1685. Als ein Knabe von 10 Jahren verlor er seinen Vater, aus welcher Veranlassung ihn sein weit älterer Bruder, der Organist Johann Christoph Bach zu Ohrdruff, in sein Haus aufnahm. Derselbe ertheilte ihm auch den ersten Unterricht in der Musik. Doch soll die musikalische Anleitung, die er von ihm empfing, so sehr nach dem Schnitte der damaligen Zeit ausgefallen sein, daß der kleine Bach, der hie und da schon Besseres gehört oder von Noten gelesen hatte, sich eine Sammlung berühmter Compositionen, welche ihm sein Bruder vorenthielt, Nachts heimlich bei Licht abschrieb. Durch den Tod dieses Bruders abermals zur Waise geworden, ging der Knabe nach Lüneburg und fand hier, seiner schönen Sopranstimme halber, sofort Aufnahme in den Sängerchor der Michaelisschule. Als jedoch der Stimmwechsel bei ihm eintrat, verlor er auch diese bescheidene Unterkunft und wanderte nun, wie schon früher einmal, zu Fuß von Lüneburg nach Hamburg, um dort den berühmten Organisten der Katharinen-Kirche: Reinken, zu hören. Aus jenen öden Haidegegenden kehrte er nach seiner Heimath, dem schönen Thüringen zurück. Hier finden wir ihn bereits 1703, also kaum 18 Jahre alt, als Hofmusikus in Weimar und 1704 als Organisten in Arnstadt, welches Amt er 1707 mit der gleichen Stellung in Mühlhausen vertauschte. Vor seinem Abgange von Arnstadt jedoch verheirathete er sich, wie es im Kirchenbuche heißt, mit der „tugendsamen Jungfrau Maria Barbara Bachin," einer entfernten Verwandten von ihm. Seine beiden berühmten Söhne Wilhelm Friedemann und Karl Philipp Emmanuel waren Kinder dieser ersten Ehe.

(Schluß folgt.)

Aus dem Reichenbacher Seminar.

(Concert — Präparandenprüfung — Musikzustände.)

Im hiesigen Seminar finden jährlich 2 oder 3 größere Musikaufführungen statt, welche auch von auswärts immer recht zahlreich besucht sind. Jede einzelne bringt Leistungen aus allen hier gepflegten Musikzweigen. Damit auch einfache gemischte Chöre geboten werden können, hält der Unterzeichnete vor jeder solchen Aufführung 4 bis 6 Wochen hindurch mit einer Anzahl von Kindern aus der Seminar-, Waisenhaus- und Stadtschule besondere Singstunden. Um dafür, wie für die Musik im Allgemeinen, das Interesse zu beleben, wird den Schülern der obern Klassen der Zutritt zu der jedesmaligen

Hauptprobe gestattet. — Das Programm der am 9. Februar hier stattgefundenen Musik-Aufführung war folgendes: Erster Theil. 1) Festintrade für die Orgel zu 4 Händen, von W. Volckmar. 2. a) Geistliches Lied aus dem 15. Jahrhundert: Es ist ein' Ros' entsprungen. Tonsatz von M. Prätorius. b) Psalm: Der Herr ist König. Für Männerstimmen componirt von B. Klein. 3) Geistliches Lied: Es blüht eine schöne Blume. Für gemischten Chor componirt von L. Reichardt. 4) Cavatine aus Mendelssohns Paulus: Sei getreu bis in den Tod. 5) Introduktion, Presto und Andante aus einer Sinfonie von J. Haydn, für Piano zu 4 Händen arrangirt von H. Enke. Zweiter Theil. 6) Adagio und Allegretto für Violinchor und Orgel, von R. Lange. 7) Der frohe Wandersmann: Wem Gott will rechte Gunst erweisen. Chorlied von Mendelssohn-Bartholdy. 8) Canon: Blühe, liebes Veilchen. Für drei Kinderstimmen und Flügelbegleitung componirt von L. Karow. 9) Schifferlied von E. Geibel, componirt von W. Tschirch. 10) Chor und Solo aus C. Löwes Vokal-Oratorium für Männerstimmen: Die eherne Schlange. — Nr. 4 und 9 sang ein früherer Schüler der Anstalt, Herr Lehrer Hübner aus Görlitz.

Zu der vom 17. bis 19. Februar hier abgehaltenen Präparandenprüfung waren 60 junge Leute erschienen. 15 von ihnen wurden schon nach der schriftlichen Prüfung als noch nicht genügend befähigt entlassen. Von den übrigen wurden auf Grund der weitern Prüfung 25 zum Eintritt in die hiesige Anstalt ausgewählt; 11 andern ist gestattet worden, sich zu der bald nach Ostern in Sagan stattfindenden Aufnahmeprüfung zu melden.

Was nun die bei gesagter Prüfung zu Tage getretenen Leistungen in der Musik betrifft, so kann zwar mit einiger Befriedigung gemeldet werden, daß dieselben bei mehreren Präparanden gut zu nennen waren; doch ist auch nicht zu verschweigen, daß sie bei einer viel größern Anzahl ungenügend erschienen. Das gute musikalische Gehör fehlte auch diesmal bei nicht wenig Prüflingen, und im Orgelspiel erwies sich nur die kleinere Hälfte als genügend vorbereitet. Besonders zu beklagen aber bleibt der Umstand, daß die Theorie der Musik — und zwar nicht blos die Harmonie-, sondern auch die allgemeine Musiklehre — beim Präparandenunterrichte da und dort recht stiefmütterlich bedacht zu werden scheint. Für die schriftliche Prüfung hierin wurden folgende Aufgaben gestellt: 1) Wie heißen die Noten auf den 5 Linien a) im Diskantschlüssel, b) im Altschlüssel, c) im Tenorschlüssel? 2) Wie unterscheidet sich der Dreivierteltakt vom Sechsachteltakte? 3) Wie erkennt man die Tonart eines Stückes? 4) Es sind Fremdwörter mit ihrer Bedeutung anzugeben, welche auf die Stärke des Tones hinweisen. 5) Was wissen Sie von den Intervallen? 6) Der Hauptseptimenackord und seine Umkehrungen. 7) Es ist die D-dur-Tonleiter steigend und fallend zu harmonisiren. — Für die geförderteren Musiker wurde noch 8) eine Melodie von 8 Takten (F-dur, $^3/_4$ Takt) zu beliebiger Harmonisirung gegeben. (Fortsetzung folgt.)

Der Gesangunterricht nach Noten in der Volksschule.

Ueber dieses Thema ist in neuester Zeit lebhafter, als je, gesprochen und verhandelt worden. Im Laufe dieses Jahres sind uns eine Anzahl bereits gedruckter Elementar-Gesangschulen zugegangen, die uns veranlassen, in diesen Blättern unsre Meinung darüber auszusprechen. Daß in den Oberklassen der

Volksschulen an Stelle des bloßen Vor- und Nachsingens ein tieferes Eingehen auf die Darstellung der Musik, eine gründliche Behandlung des elementaren Notengesanges treten muß, ist eine bereits anerkannte und nicht zu bestreitende Sache. Es wird aber nicht genügen, die Schüler blos mit den Notennamen, mit den Vorzeichnungen und dem Takte vertraut zu machen; auch ein mechanisches Einüben sogenannter Treffübungen kann nimmermehr für Gesangunterricht gelten. Den Schwerpunkt des Gesangunterrichtes bildet das Können. Das Wissen, sowie die Regel werden bei methodisch geordneten Uebungen von selbst geläufig; dagegen wird auf theoretischem Wege nie ein praktischer Sänger gebildet.

Das Können des Sängers bedingt zunächst ein geläufiges und sicheres Treffen der Intervalle; denn nur dieses macht den Sänger frei und eröffnet ihm den Zugang zu unsern herrlichen Gesangsschöpfungen. Wenn nun auch zugegeben werden muß, daß dies Ziel in keinerlei Schulen vollständig und allgemein erreicht werden wird, so muß doch das Treffen in erster Linie angestrebt werden, weil es im Gegensatz zu dem mechanischen Nachsingen das Denkvermögen des Schülers beschäftigt. Wenn Körner in seinem „Volksschullehrer" sagt: „Die Schule mache es, wie die Volksliedertafel; sie gehe frisch an's Singen, erkläre kurz das Nothwendigste, schärfe das Gehör, so wird sich durch Uebung im Singen die nöthige Sicherheit im Treffen, Notenlesen und Takthalten schon finden," so ist dies ganz unrichtig, obgleich sich dieser Satz, oberflächlich betrachtet, recht hübsch liest. Noch weniger findet sich bei jenen Schülern eine Sicherheit im Treffen, welche von gewissen Lehrern mit dem wohlmeinenden Rathe in den Chor gereiht werden: „Singe nur mit, wirst schon nach und nach dahinter kommen." — Das Treffen wird gleich jeder andern Fertigkeit nur an methodisch geordneten Uebungen sicher erlernt. Als Grundsatz muß gelten: „Vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten."

Soll aber der Gesangsunterricht in Volksschulen gehoben werden und kein geist- und zeitraubendes Vor- und Nachsingen bleiben, so thut es vor Allem noth, daß Lehrer erzogen werden, welche die schöne Aufgabe des Gesanges richtig erfassen und den einfachen Volksgesang gründlich auszuüben und zu lehren verstehen. So lange es noch Lehrer giebt, die über das musikalische A B C nicht hinausgekommen und das Wesen des Gesanges nicht einmal in seinen Elementen erfasst haben, so lange wird es freilich bei frommen Wünschen bleiben. — Manche Lehrer halten die Singstunden für Erholungsstunden, in denen sie ohne große Mühe ihre Schüler selbst zu Kunstgesängen abrichten. Da werden das ganze Jahr hindurch nur wenige Lieder, aber oft recht schwierige zwei- und dreistimmige, so lange durchgepeitscht, bis es klappt und nun staunen Revisor, Eltern und Collegen über so vorzügliche Leistungen am Prüfungstage! —

Nach den Titeln vorliegender Gesangschulen zu urtheilen, scheinen die Verfasser derselben einen Unterschied zu machen zwischen dem Gesangunterrichte nach Noten in Volksschulen und in höheren Schulen. Es ist uns aber aus keinem Leitfaden klar geworden, worin dieser Unterschied bestehen soll; es muß sich ja auch überall gleich bleiben, wo man den ersten Unterricht beginnt, das Ziel wird allerdings in höheren Schulen ein anderes sein müssen, als in Volksschulen. Dennoch liegen uns Gesangschulen für Volksschulen vor, welche gelehrte Abhandlungen bringen über Ton und dessen Organe, über Athmen, Tonansingen, Ansatzrohr, Kehldeckel ꝛc., welche tägliche Studien und eine Unmasse Regeln enthalten.

Was nun die Treffübungen, durch welche der Schüler das Treffen erlernen soll, anbelangt, so begegnen wir überall dem alten Unsinne, daß man alle Intervalle der Reihe nach bis zur Oktave in Uebungen vorführt und meint, dadurch lerne der Schüler das Treffen. Solche Uebungen, welche sehr bald auswendig gelernt werden, sind überhaupt ganz nutzlos, z. B. die Quarten: c f d g e a ꝛc. Der Lehrer in der Volksschule erstrebe zunächst, daß der Schüler die leichteren Intervalle treffen lernt, also Sekunden, Terzen, Quinten und Oktaven. Die hierzu erforderlichen Uebungen können an einer auf die Schultafel geschriebenen Tonleiter gemacht werden. Nach den verschiedensten Sekundenübungen lasse man die Töne des Dreiklangs in und außer der Reihe singen und auch auf verschiedenen Stufen Dreiklänge bilden, sodaß der Schüler sofort einen Dreiklang erkennt. Man zeige also z. B. an der bis zum hohen g verlängerten C-dur Tonleiter folgende Töne: c e g c g c c, c g e g c g c e g c, c g f a c f c a g, g h d g d h d g h c c g e c c. Uebungen dieser Art können in stets verschiedener Weise mit Leichtigkeit sofort durch einfaches Zeigen an der Tafel vorgenommen werden, bis der Schüler hinreichende Sicherheit erlangt hat. Dann schreibe der Lehrer solche Uebungen in bestimmter Taktart an die Tafel und lasse dieselben zuerst ohne Rücksicht auf den Takt und dann im Takte durchsingen. Nachdem dies geschehen, gehe man zu anderen leitereigenen Terzenverbindungen über, z. B. c d f g e f a c ꝛc. Hier wird nicht jeder Schüler die Terz d f treffen, und in diesem Falle lasse man zuerst den dazwischenliegenden Ton e leise und schnell mitsingen, also d (e) f, bis der Schüler im Stande ist, den Durchgangston sich nur zu denken; dies bedarf erfahrungsgemäß langer Uebung. —

Ist nun dieses Pensum von nicht zu unterschätzender Bedeutung bewältigt, so wird es dem Schüler nicht schwer werden, eine Quart oder Sext zu treffen, wenn er dieselben als der Terz und Quint naheliegende Stufen betrachtet.

Das Wesen der Molltonleiter und der leiterfremden Tonstufen wird in der Volksschule nur theoretisch berührt werden müssen, weil zu erfolgreicher praktischer Uebung größere musikalische Bildung und Intelligenz gehören.

Der eifrige Lehrer verliere aber nicht die Geduld, wenn er bemerkt, daß schließlich seine Schüler trotz aller Mühe nicht vom Blatte singen können; er tröste sich damit, daß dies vielen erwachsenen Musikkundigen und sogar ausgebildeten Musikern ebenfalls unmöglich ist. R. Thoma.

Kreuzburg, den 9. März 1873. Zweites Seminar-Concert. (Zum Besten des Pestalozzi-Vereins.) Programm: 1. „Stille Nacht." Thema mit Variationen für Violine und Orgel von G. Reichelt. 2. a. „Du Hirte Israels" von Bortnianski. Chor. b. „Heilig" von Nägeli. Chor. 3) a. Adagio a. d. Sonate Op. 65 von Mendelssohn. (Orgel.) b. Toccata für Orgel von Bach. 4) „Herz mein Herz." Mel. von Beethoven. Chor. 5) „Heimweh" von A. Jungmann. Für Violine und Flügel arrangirt vom Seminaristen K. 6) „Ade, du lieber Tannenwald" von Esser. Chor. (Die Echo's wurden von 4 Seminaristen in einem Nebenzimmer gut ausgeführt.) 7) Duo für Violine und Flügel von Kücken. Op. 90 Nr. 1. 8) Bairisches Volkslied. Chor. 9) La source für Flügel von Blumenthal. 10) Schwäbisches Volkslied. Chor. 11) Concert für Flügel von Ketterer. (Vierhändig.) 12) „Flüstre linde." Chor. — Die Chöre waren nicht nur, wie zu erwarten stand, gut eingeübt, sondern auch zweckmäßig gewählt. Das tiefempfundene „Du Hirte Israels" von Bortnianski kann nicht oft genug zu Gehör gebracht werden. Mit Interesse hatten wir wahrgenommen, daß auf dem diesmaligen Programm zwei Nummern mit „Volksliedern" belegt waren. Wir halten es für Pflicht des Gesangunterrichts im Seminar zunächst auf die Pflege des Volksliedes das meiste Gewicht zu legen. (Die Einübung anderer Chorgesänge

braucht deshalb nicht ganz ausgeschlossen zu sein.) Jene Ansicht könnten wir nach verschiedenen Seiten hin motiviren, doch gestattet dies der enge Raum dieser Blätter nicht. Welches Verständniß das Publikum für diese Lieder hat und wie gern es sie singen hört, dies zu beobachten hatten wir bei dieser Aufführung gute Gelegenheit. Das naive und den Volkston so recht treffende „Bairische Volkslied" hatte die Zuhörer so lebhaft erregt, daß es Da Capo verlangt wurde. Ebenso schön waren das schwäbische Volkslied und „Herz mein Herz" von Beethoven. — Von den Instrumentalsachen möchten wir rühmend erwähnen, die von dem Seminaristen Sch. sauber und mit Verständniß vorgetragene Toccate von Bach. Das Duo für Violine und Flügel von Kücken, von zwei Seminaristen correct gespielt, ist eine melodienreiche, schöne Composition, die wir zu dergleichen Concert-Aufführungen uns zu empfehlen erlauben. Otschik.

Jauer, den 16. März 1873, Concert des Gesangvereins. 1) Zwei religiöse Gesänge von Ernst Richter: a. Laß das Herz dir nicht entfallen. b. Hügel fallen, Berge weichen, aber Gottes Gnade nicht. 2) Andante für Violine und Pianoforte von Johann Seb. Bach. 3) Winterlied von F. Mendelssohn-Bartholdy. 4) Recitativ und Arie aus „Figaro" von Mozart. 5) Zwei Chorlieder: a. Frohsinn von Hiller. b. Wiegenlied von Taubert. 6) Quintett Nr. 5 für Streichinstrumente von W. A. Mozart. a. Allegro. b. Menuetto. c. Andante. d. Allegro. 7) Chor „Herr, der du bist der Gott." 8) Choral „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'." 9) Chor „Siehe wir preisen selig." (Die letzten drei Nummern sind aus dem Oratorium „Paulus" von Mendelssohn-Bartholdy.)

Breslau. Am 1. April gelangten in der St. Maria-Magdalenenkirche durch Cantor Schönfeld die 7 Worte von Haydn zur Aufführung. Der Bezirk Breslau wird in nächster Zeit eine Aufführung in der Kirche zu Domslau veranstalten.

Eingesandt. Zu der Correspondenz des Herrn Cantor Otschik aus Creuzburg vom Dezember 1872 sei nur kurz bemerkt, daß, soviel dem Unterzeichneten bekannt, seit Uebernahme der Vereins- oder Bezirks-Direktion durch Herrn Seminar-Musiklehrer Reichelt noch keine einzige Versammlung der Constadt-Pitschener Bezirks-Mitglieder stattgefunden hat. Zu dem Concert am 1. Advents-Sonntage haben die Mitglieder Sonnabends vorher sogenannte Einladungen auf kleinen Zetteln, die das Programm des Concerts enthielten, erhalten mit der Nebenbemerkung, daß der zweite Theil eine Bezirks-Aufführung sein soll, bei der, wie es scheint, nur die 4 Creuzburger Mitglieder und ein auswärtiges anwesend waren. Wir hängen jetzt blos noch durch die Geldbeiträge und durch die Fliegenden Blätter mit dem Gesammtverein zusammen, sonst haben wir noch nichts Gemeinsames zur Förderung oder Hebung der Kirchenmusik seit der neuen Direction des Bezirkes gethan. Wundern wird sich dann auch Niemand, wenn die Geldbeiträge für den Verein pro 1872 noch nicht gezahlt worden sind, da solche Angelegenheiten doch festgestellt werden müssen und am Besten in einer Bezirks-Versammlung erledigt werden. Das neue Leben, welches der frühere Dirigent sich regen sah, wenn er die Direction niederlege, soll noch erst erwachen. Der Bezirksverein Constadt-Pitschen ruht vorläufig noch aus; er scheint nur zu athmen, sprechen und singen hat ihn der Einsender dieser Zeilen noch nicht gehört. R. D.

Kassenverhältnisse. Aus mehrfachen Briefen an mich geht hervor, daß viele Mitglieder betreff der Beitragszahlungen immer noch im Unklaren sind. Es ist bereits früher angeordnet worden: Jedes Mitglied hat sein Eintrittsgeld von 15 Sgr. und seinen Jahresbeitrag von 10 Sgr. an den Vorsteher seines Bezirkes einzusenden. Bei den vielfachen Veränderungen, die während eines Jahres in dem Verein sich vollziehen, durch Ein- wie Austritt, Versetzungen in andere Bezirke u. s. f. würde eine unheilvolle Confusion entstehen, sollte jedes Mitglied seinen Beitrag an den Rendanten direct einsenden. Dieser müßte dann ja wieder das 1/4 für die Bezirkskassen zurückschicken, woraus doppelte Unkosten entstehen würden. Zur Vereinfachung wurde jener Geschäftsgang eingerichtet. Es ergeht nun an alle geehrte Mitglieder die erneute Bitte: sich gefälligst streng darnach richten zu wollen. Eine Verpflichtung: die Beiträge ihrer säumigen Mitglieder einzumahnen und so eine Art Steuererheber zu spielen, kann den Bezirks-Vorstehern unmöglich auferlegt, noch zugemuthet werden und gerade in dieser Richtung haben sich mehrere derselben gegen mich geäußert. Eine prompte Zahlung ist für das Bestehen und die Ordnung des Vereins äußerst wichtig und nöthig.

Wer Verständniß und ein Auge hat für die Kosten, welche der Vereinskasse durch den Druck und die frankirte Zusendung unserer Fl. Blätter erwachsen und zu übersehen vermag, welche großen Umstände die Circulation unserer Bibliothek verursacht, für den sind jene Erinnerungen nicht nöthig. Wer die Rechte eines Mitgliedes beansprucht, muß auch willig sein, die Pflichten eines solchen gern und ohne Säumen zu erfüllen. Welche Ausgaben wir haben, möge beweisen:

Seit der letzten Rechnungslegung, nach welcher aus dem Jahre 1871 ein Bestand von 58 Thlr. mit in das Jahr 1872 übertragen wurde, sind bis heut, den 21. März 1873 durch mich vereinnahmt worden incl. jener 58 Thlr. in Summa

	232 Thlr.	20 Sgr.	7 Pf.
verausgabt bis heute	201 „	25 „	7 „
so daß ein Bestand der Kasse ist von	30 Thlr.	25 Sgr.	— Pf.

Wenn da nicht Jeder seine 10 Sgr. regelmäßig beisteuert, müssen wir bald im Trocknen sitzen: darum bitte ich um strikte Aufrechthaltung unserer Geschäftsordnung.

Jauer, 21. März 1873. O. Fischer.

Für die mir freundlichst zugesandten Compositionen von Begräbniß-Arien sage ich meinen besten Dank. Die meisten davon hoffe ich verwenden zu können, bin auch bereit, den Termin der Annahme anderweitiger Compositionen und Texte bis — aber nun spätestens — zum 1. Mai zu verlängern. Erfreut über die Bestellung vieler Exemplare sehe ich doch noch aus einigen Bezirken gleichen Bestellungen entgegen. Das Werk soll in drei Heften erscheinen und zwar: a. gemischten vierstimmigen Chor, b. Männerchor, c gemischter dreistimmiger Chor mit Weglassung des Tenors. Ich bitte die event. Compositionen in dieser dreifachen Form, wenn thunlich, mir zu übersenden. — Sollten irgend welche Vereinsmitglieder das eine oder andere Fliegende Blatt nicht erhalten haben, so bitte ich, mir dies mittheilen zu wollen. — In der nächsten Nummer nenne ich nun die Namen derjenigen Vereinsmitglieder, welche noch immer nicht die Bibliotheksnoten zurückgesendet haben. In Folge dieser Saumseligkeit konnte ich schon nicht alle Wünsche anderer Vereinsgenossen befriedigen. Die Rücksicht auf Alle erfordert die Pünktlichkeit des Einzelnen. — Die Herren Bezirks-Vorsteher muß ich wiederholentlich um sofortige Mittheilung der etwaigen Veränderungen in Ihren Bezirken um der Ordnung willen dringend ersuchen. B. Voelkel in Goldberg.

Aus **Liegnitz** ist uns folgendes Schreiben zugegangen:

„Da das Vereinsleben in Liegnitz in so ungewöhnlicher Weise krankt, wundert es mich nicht, daß hier so gar kein Interesse für einen Verein ist, der ihnen fern steht. Aber auch die auswärtigen Mitglieder scheinen sich nur der Form wegen, dem Vereine angeschlossen zu haben. Im vorigen Jahre mußte ich ein jedes einzelne Mitglied brieflich mahnen, seinen pecuniären Verpflichtungen nachzukommen. Bis jetzt habe ich für dieses Jahr den Beitrag von 7 Mitgliedern erhalten, es fehlen also noch 9. Ich muß offen gestehen, daß es mir lästig wird, den Executor alle Jahre zu spielen. In unserm Fliegenden Blatte werden immer die Bezirksdirigenten aufgefordert, nicht säumig zu sein und doch scheinen mir die am wenigsten thun zu können, wenn sie sich nicht gerade gefallen, einen Steuereintreiber abgeben zu wollen. — Möchten Sie doch im nächsten Blatte eine derbe und an die rechte Adresse gerichtete Aufforderung ergehen lassen und erwähnen, daß sich die Bezirksdirigenten geradezu über diese Nachlässigkeit beklagen und nicht gesonnen sind ihr Amt weiter zu führen, wenn dem nicht abgeholfen wird.

Von der mir unerklärlichen Wahl, Liegnitz als den Ort zu bestimmen, an welchem das nächste Gesangfest stattfinden soll, werden Sie wohl zurückgekommen sein. Liegnitz ist in jeder Beziehung ungeeignet dazu und schwere Enttäuschungen könnten nur die Folge sein. Ich mag die Hand dazu nicht bieten."

(Wir ersuchen die geehrten Mitglieder des Bezirkes, uns recht bald ihre Ansicht hierüber mitzutheilen. Nach unserer Meinung kann und muß der Bezirksdirigent Leben schaffen. Wegen eines passenden Ortes für's nächste Gesangfest wird der Vorstand am 3. Pfingstfeiertage Nachmittag 2 Uhr eine Zusammenkunft in Jauer abhalten und laden wir alle sich dafür interessirenden Mitglieder dazu ebenfalls ein. D. V.)

Soeben bei **C. F. Hientzsch** erschienen: **R. Thoma** op. 28, Leicht ausführbare Festmusik (auch für's Pfingstfest) für kleinen Chor und Baß-Solo mit Orgel oder Orchester.

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.